

Rede für eine Schulmeisterin

Liebe B.,
ich denke, man ehrt Dich am besten, wenn man zur Sache redet.
Die Sache, von der ich reden will, ist Bildung. .. und Lehrer ...

Gilbert K. Chesterton, Schriftsteller, Essayist, gest. 1936,
als Protestant geboren, ist er zur Kath. Kirche übergetreten.
Bekannt geworden ist er in Deutschland v.a. durch seine Detektivgeschichten.
Sein Held ist „Pater Brown“ - ein Priester, der ebensoviele Morde aufklärt wie Kräche mit seinem
Bischof hat. Sehr unterhaltsam, frech und geistreich.

Chesterton hat noch vieles andere geschrieben, darunter eine Essay-Sammlung mit dem Titel:
„Verteidigung des Unsinn, der Demut, des Schundromans und anderer missachteter Dinge“.
Darunter gibt es einen Essay mit dem Titel „Verteidigung der Planeten“.

Darin macht er eine interessante Unterscheidung, die helfen kann zu verstehen, was Bildung
leistet ... und was Lehrer leisten ...

Exkurs

Liebe B., wenn mein Vater einen Lehrer gelobt hat, hat er immer gesagt, „des is enn
rischtsiche Schulmeister“.

Wenn er Dich gekannt hätte, hätte er das gesagt: „Enn rischtsiche Schulmeister is
die.“ (Er hat nicht gegendert und ich zweifle, ob er es heute tun würde ...).

Er meinte das respektierend, mit mindestens zwei Untertönen:

Bewunderung und ein wenig Vorsicht.

Der Grundton aber war Respekt.

Und was er meinte war mehr als Fachwissen, er meinte die Atmosphäre, die die
Gegenwart dieser Person ausgestrahlt hat.

Diese spezifische Präsenz, die Lehrfähigkeit ausstrahlt und Lernbereitschaft *fordert*
und sie zugleich *erweckt*.

Lernen ist ein Geschehen zwischen Menschen.

Und Du hast das.

Jene Autorität, die es nicht nötig hat, autoritär zu sein.

Ein Blick genügt ...

Du bist so was von da!

Exkurs Ende

Zurück zu Chesterton und seinem Essay „Verteidigung der Planeten“.

Er macht eine nachdenkenswertes Unterscheidung:

Er schrieb damals, 1917, dass zwar der „*Buchstabe (!)* des Alten Testaments im Gegensatz zur
Theorie des Sonnensystems (der modernen Naturwissenschaft)“ stehe.

„Dem Geiste nach aber“, so fährt er fort, stehe dieser Buchstabe der wissenschaftlichen Lehre sehr nahe.

Bei beiden gehe es
 um „das Gefühl der Kostbarkeit und Zerbrechlichkeit“ des Planeten,
 um ein „Ringens“,
 um das „Element der Sicherheit und Abhängigkeit zugleich“.
 Die Idee von Chesterton ist nun die:
 Die Buchstaben widersprechen sich, aber das,
 worum es den Buchstaben der Bibel und den Zahlen der Wissenschaft geht:
 Ihr Geist und ihre Bedeutung handeln vom Gleichen.
 Nämlich davon, dass wir den ganz wunderbaren Fall von Leben haben,
 abhängig von einer unüberschaubaren Menge von Bedingungen,
 ganz unwahrscheinlich,
 und doch da
 und gefährdet
 und begünstigt zugleich.
 Leben halt.
 Und Staunen mitsamt Demut.

Und das - will ich heute zu denken geben - ist vielleicht Aufgabe und Ziel von Bildung:

Dass
 aus Daten Zusammenhänge,
 aus Buchstaben Bedeutungen
 aus Worten Sinn
 erstehen.
 „Life and letters“ sagen sie im Englischen, Leben und Buchstabe ...

Darum geht es:
 So dass wir beim Unterrichten etwas verstehen,
 uns um eine Bedeutung kümmern, die uns erfasst,
 und dass wir uns um eine entdeckte Wahrheit herum bewegen.

Exkurs zwei

Und das nicht nur gedanklich.
 Das nicht nur mit Worten, und seien es die dichtesten in der Poesie und die
 begrifflichsten in der Philosophie.
 Du, B., willst es leiblich und bewegt haben.
 Sinnlich.

Darstellendes Spiel - Bewegungen im wahrsten Sinne, um jene gemeinsam entdeckte
 Wahrheit herum.

Oder Musik - die Du so sehr liebst und derart intensiv empfindest,
 dass Du unter schlechter Musik körperlich zu leiden scheinst.

Was ist denn DS anderes als Bewegung um eine Wahrheit herum?
 Gemeinsam entwickelt und je neu präsentiert:
 Bedeutung in eine bewegte Präsenz gebracht.

Und sei jene Wahrheit auch noch so rätselhaft und dunkel.
 Ich denke an Eure - ich betone: Eure!: DS ist das Gegenteil von einsamer
 Autorenschaft - *gemeinsamen* Schöpfungen zum 9. November.
 Zu diesem dunkelsten Mysterium: Pogrom und Vernichtung.
 Eine Wahrheit, die wir nur dann ehren und respektieren, wenn wir sie eben *nicht*
 begreifen, nicht meinen durch Worte erledigen zu können,
 sondern stets mit Demut und Erschrecken vergegenwärtigen ...
 Du hast Dir für heute jiddische Lieder (*a jiddisch Lidl*) gewünscht ...

Exkurs Ende

Es gibt Dinge, die sind *eindeutig*. Es gibt andere, die sind mehrdeutig.
 Eindeutig ist, dass 1 und 1 ... undsoweiter.

Hinter Eindeutigkeiten sind die Naturwissenschaften her, und sie sind gut darin.
 Flugzeuge fliegen, die Bremsen meines alten Autos funktionieren,
 Wasserstoff macht dies und Stickstoff macht das.
 Und Kohlenstoff macht's mit allen ...

Naturwissenschaft: Eindeutig und daher verlässlich. Vorhersehbar.

Diese Eindeutigkeiten entstehen, wenn wir den Blick fokussieren.
 Wenn wir analysieren, was übersetzt heißt „zergliedern, zerschneiden“.
 Das Wirkliche wird unter eindeutigen Bedingungen zerteilt, beguckt
 und wieder nach entdeckten Gesetzen zusammengesetzt.

Man entschuldige hier meine etwas hemdsärmelige Art, das darzustellen.
 Glaubt mir, ich bin ein Fan davon.
 Nicht zuletzt, weil meine Bremsen funktionieren - und mein Rechner auch.

Menschen aber funktionieren anders. Sie funktionieren nicht (nur).
 Sie sind *mehrdeutig* und sie brauchen Respekt und Geduld dafür.
 Menschen sind voller Mehrdeutigkeiten, weil das Leben mehrdeutig ist.
 Man erzählt davon, man dichtet darum *herum*,
 man singt davon, man bittet und schweigt betroffen.

Wenn alle, vor allem die Informationstechnologie, nach *Lösungen* suchen und meinen,
 das Leben zu erwischen, verfehlen sie das Wesentliche.

Nicht, dass man das nicht selber auch wollen würde: Eindeutigkeit.
 Man will seine Ruhe. Alles soll funktionieren.
 Unlösbares, Verletzungen, Dramen, Ratlosigkeit: das packe man bitte ins Abendprogramm und
 zeige uns in einer spannenden Serie.
 Aber bitte nicht im realen Leben,
 wir wollen gerne meinen,
 dass das Leben aus Bits und Bytes besteht
 und unser Hirn auch nix anderes tut als Informationen mittels elektrischer Impulse hin und her zu
 schieben.

Man muss nur den Blick schmal genug machen und behaupten, dass rechts und links nichts anderes zählt, dann hat man die Welt verstanden.

Jou!!

So isses aber nicht. ... Deswegen brauchen wir Bildung
Exkurs drei - Ambiguität des Daseins

Deine Fächer, B., sind andere.
Es sind Fächer des weiten Blicks,
der *erzählten* Welt,
mehrdeutig und deswegen bedeutungsschwer,
wo die Worte eine Geschichte und die Texte Kontexte haben,
Zusammenhänge, hinter denen Schicksale, Epochen, Verzweigungen, gelungene
Liebe und vertane Zeit stecken;
Trostlosigkeiten gehen um
und die Lebensmelodie erklingt eher in Moll
und man weiß aus tausenden von Seiten,
dass wir
verletzende, verletzbare,
liebende und ungeliebte,
zweifelnde und unsichere Menschen sind.

Bildung heißt, den Blick weiten.
Diese Stärke brauchen wir.

Du bist stark und weißt aus Stärke heraus um jene anderen Seiten...

Exkurs Ende

Bildung könnte in der Welt, die auf Kontrolle, Beherrschung, Erfolg und Funktionieren aus ist,
bedeuten, das Mehrdeutige hochzuhalten:

Dass das Leben eine Poesie braucht,
und wir ins Stottern und Schwärmen,
ins Wundern und Seufzen kommen,
wenn wir wirklich Entscheidendes und Großes erleben.

Das muss nicht auf den ersten Blick beglücken, das ist klar.

Aber wenn wir dem Großem begegnen,
werden wir immer nach Worten suchen und gucken,
was andere und Erfahrene gesagt haben,
um das Erlebte zu berühren,
wenigstens zu berühren (!!),
weil wir es nicht *fassen und begreifen und beherrschen* können, was wir da erleben.

Eine Vision, die begegnet,
 eine Liebe, die mir die Sprache verschlägt,
 eine Trauer, die in mir wohnt,
 ein Rätsel, das unlösbar ist,
 eine Melodie, die mich verfolgt
 beunruhigt und stärkt zugleich.

Oder einer, der in mir etwas sieht, was ich selbst noch nicht entdeckt habe,
 eine, die mich gerne sieht,
 jemand, der fragt und nicht von vornherein weiß,
 der zu mir steht
 und mich begleitet.

Ich komme zum Schluss:

Ich habe an anderer Stelle schon davon gesprochen, dass wir unser Leben leben
 und es *erzählen* müssen, um ins Reine zu kommen.

Wir leben in Zeiten, in denen die bisherigen Erzählungen zerbrechen:
 Wirtschaftswachstum und Energie und Arbeit und Freizeit,
 was ein Mann ist,
 was eine Frau sein soll,
 was ein Geschlecht ist,
 was unsere Rolle im Leben und unser Stolz ist,
 und wofür wir unser Geld ausgeben.

Umstellt von Fragen und Ansinnen und dann sollen wir uns auch noch einen Reim drauf machen.
 Einen *Reim*!!
 Und *da es sich nicht mehr reimt*, kracht es an allen Ecken und Enden unserer Gesellschaften ...

Zeitenwende.

Um es klar zu sagen:
 wie wir sprechen,
 was wir sprechen,
 zu wem wir sprechen
 legt Zeugnis ab von dem, was wir denken, fühlen, wollen.
 Wer wir *sind*.

Wie wir sprechen, offenbart unsere Einstellung - unseren Glauben, woran unser Herz hängt.
 Es offenbart unsere Haltung, oder - um es mit einem alten Wort zu sagen: - unsere Tugenden.

Wir entscheiden uns, wenn und welche wir Worte nehmen, um die Welt zu sortieren.

Unsere Bildungsaufgabe ist,
 diese Worte helfen zu finden
 und *bei der Suche zu helfen*!!

Ich höre auf,
indem ich Lukas Bärfuß zitiere.

Der Schweizer hat eine Ode an Lehrer geschrieben
(nicht ganz fair gegenüber Schulleitungen, leider).

„Die Schule und ich
das war kein Liebesverhältnis

...

ich brauchte keinen Stundenplan
ich brauchte keinen Lehrplan
Ich brauchte keine Punkte
Ich brauchte keine Prüfungen.
Was ich hingegen nötig hatte
das waren Lehrer.

Die Kinder brauchen sie
Ihre Leidenschaften
ihre Begeisterung
ihr Unverständnis
und auch ihren Ärger und ihre Angst.

Kinder brauchen Erwachsene
die ihnen zeigen
wie das gehen könnte
dieses Spiel
ein Mensch zu werden.“

Danke B.!